

alle Ausschweifungen, vor allem aus im Essen und Trinken, zu vermeiden. Man isset gemeinlich mehr, als zur Erhaltung der Gesundheit und seiner Leibeskräfte zuträglich ist; allein es ist eine eingewurzelte Gewohnheit, welche sehr schwer fällt auszurotten, man sollte sich aber wenigstens ein Gesetz machen, nur aus Hunger und nicht aus Gründen zu essen, weil, wenige Fälle ausgenommen, die Vernunft uns allezeit vermahnet, niemals zu essen, wenn der Magen eine Abneigung gegen die Speisen hat. Eine mäßige Person ist zu der Arbeit, ich darf auch sagen, zu allerley Arten von Ausschweifungen fähig, da hingegen Leute, welche viel essen, völlig untüchtig dazzu sind; die Mäßigkeit allein heilt Uebel, welche fast unheilbar sind, und kan auch die verdorbenste Gesundheit wieder herstellen.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Von der Einspropfung der Pocken und Masern.

§. 562. Die Einspropfung nennet man die Handlung, mittelst welcher man in einen kleinen Einschnitt der Haut, von einer Person, welche die Pocken noch nicht gehabt, ein wenig von dem Eiter

P p 3

hinein-

hineinbringt, welcher aus einer reifen Blater einer mit den Pocken behafteten Person hergenommen ist, und auf solche Weise einem solchen Menschen diese Krankheit mittheilt.

S. 563. Diese Art zu handeln ist in China und den grossen Indien von undenklichen Jahren her in Übung gewesen; in Georgien und in Circassien bediente man sich derselbigen schon einige Jahrhunderte; in Constantinopel ist sie vor einem Jahrhundert eingeführt worden; sth sehr langer Zeit ist sie auch in einigen Provinzen von Afrika in Übung; auch in Europa sind einige Länder, wo man, von unzubestimmenden Jahren her eine Art der Einsprossung anwendet, welche von der heut zu tag gewohnten Art, nur in den äussern Umständen das Gift einzupflanzen, verschieden ist. Endlich ward sie vor 50. Jahren durch eine Dame von grossem Geist Miladi Wortlen Montague nach Engelland gebracht. Diese Dame hatte in Constantinopel, wo sich ihr Gemahl in dem Character eines Gesandten aufhielte, mit eignen Augen den guten Erfolg davon gesehen.

Aus London breitete sich die Einsprossung durch ganz Engelland aus; man truge sie von dorten nach den amerikanischen Colonien über, und nach und nach versuchte man sie in den meisten Staaten von Europa. Fast allenthalben mußte sie
Wieder,

Widersprüche erfahren, ein Schicksal, welches sie mit allen nützlichen Erfindungen zu allen Zeiten gemein hat. In einigen Orten hat sie solche überstiegen und sich festgesetzt; in einigen andern ist sie noch schwankend. Es giebt Derter, wo man sie wieder verworfen hat, nachdem sie durch Unflugheit in der Ausübung in einen schlimmen Ruf gefallen; man darf also nur von der Zeit, dem einzigen Zerstörer der Vorurtheilen, eine allgemeine Einführung derselbigen hoffen.

S. 564. Es scheint bey dem ersten Anblick ein außerordentlicher Gedanke, einem gesunden Menschen eine Krankheit beybringen zu wollen, und ohne allen Zweifel müssen wichtige Gründe vorgelegt werden, ehe man sich dahin entschließt. Diese Gründe sind aus dem Character der Pocken, aus den Umständen welche auf den Ausgang dieser Krankheit einen Einfluß haben, und aus dem Erfolge der Einspropfung hergenommen.

S. 565. Zu dem Character der Pocken, welcher den Nutzen der Einspropfung erweist, gehört erstlich, die Allgemeinheit der Krankheit: Die größte Zahl der Menschen muß sie einmahl in dem Leben haben; man findet nicht den 1sten Theil, welcher bis in die Reife der Jahren von derselbigen befreyt geblieben wäre; Zwentens, daß wer einmahl diese Krankheit gehabt hat, von der-

selbigen niemals das zweitemahl angegriffen wird. Ich weiß zwar, daß man einige Beispiele von dem Gegentheil anführt, aber sie sind so selten, daß sie kaum eine Ausnahm von der allgemeinen Regel ausmachen. Drittens, daß die Pockenkrankheit im allgemeinen betrachtet, eine sehr gefährliche Krankheit seye, und wenn sie schon zu gewissen Zeiten und bey vielen einzelnen Menschen ungemein gelinde ist, sie hingegen bey andern Menschen und zu andern Zeiten tödtlich seye. Genaue Ausrechnungen haben richtigen Beobachtern erwiesen, und werden auch für alle Zeiten und Oerter einem jeden, der einen Erweis anzunehmen fähig ist, erweisen, daß diese Krankheit gegenwärtig wenigstens den siebenden Theil der davon angegriffnen Menschen hinraffe; und jederman weiß, daß viele von denen welche dem Tod entflohen, Ungestattheiten, oder Lähmungen oder Schleichkrankheiten durch ihr ganzes übriges Leben davon behalten haben.

S. 566. Die Feinde der Einsprossung (denn die Einsprossung hat ihre Feinde) haben die Wahrheit dieser Sagen schwächen wollen. Es ist hier nicht der Ort, die Falschheit ihrer Schlüssen vor die Augen zu legen, aber ich darf mich kühn auf das Zeugniß des allgemeinen Rufes und das innere Gefühl eines jeden Menschen, welcher sich in dieser Materie noch von keinen falschen Vorurtheilen hat

hat hinreißen lassen, oder welchem man das Gewissen nicht durch Chimärische Einwürfe beunruhigt hat, berufen, ob nicht ein jeder, der die Pocken noch nicht gehabt, sich vor denselbigen fürchte, weil er weiß, daß sie ein jeder haben muß, und daß sie gefährlich seyn; und daß hingegen, wer sie einmahl gehabt, sich nicht mehr vor solchen fürchte, weil er weiß, daß man sie nicht das zweytemahl bekommt.

S. 567. Wenn die Pocken allezeit gutartig wären, so wäre es unnütz gewesen an die Einpfröpfung zu gedenken; und wenn sie allezeit böseartig gewesen wären, so hätte man die Einpfröpfung nicht wagen dürfen: aber man sah, daß sie zuweilen sehr sanft, andermahl hingegen grausam herrschen, man beobachtete die Umstände, von welchen dieser Unterschied abzuhängen schien; man schloß hieraus, wenn man die Pocken in denen Umständen, unter welchen sie sich günstig erweisen, mittheilen könnte, so würde man die Gefahr ausweichen. Der Schluß war sehr richtig und der Erfolg rechtfertigte denselben.

S. 568. Die Vergleichung der natürlichen Pocken und der eingepfröpften könnte auf keine Weise gründlicher herausgebracht werden, als wenn man die Verzeichnisse von zween Krankenhäusern, deren das eine für die Kranken an den natürlichen Pocken, das andere, für die Kranken an den eingepfröpften

gepflropften geweiht wäre, mit einander vergleichen würde, und dieses hat man in London wirklich gethan. Die ausgezogenen Summen aus den Registern von 20. Jahren zeigen, daß in dem Spithal für die natürlichen Pocken von neun Kranken zwey sterben, hingegen in dem Spithal für die eingepflropften stirbt von dreihundert fünf und vierzig, nur einer.

Es ist gewiß, daß die Pocken nicht aller Orten so mörderisch sind als in diesem Spithal, und man muß sich in dieser Absicht an die Beobachtungen des Herrn Jurin und Scheüzer halten, und nach ihren Summen, die sie aus verschiedenen Todtenlisten sowohl aus Städten als ab der Landschaft ausgezogen, annehmen, daß an den natürlichen Pocken von 13. Personen, die damit angegriffen werden, zwey sterben; es verhält sich demnach die Anzahl der Todten zu den angegriffenen, in den natürlichen Pocken wie zwey zu dreizehn, und in den eingepflropften, wie zwey zu sechshundert neunzig, der Vortheil der Einpflropfung gegen die natürlichen Pocken verhältet sich wie 690 zu 13 oder wie $53\frac{1}{13}$ zu 1; und ich bin überzeugt daß diese Rechnung den wahren Vortheil der Einpflropfung noch nicht erreiche, wenn solche durch geschickte Aerzte angeordnet wird, welche allein dieselbige nach wahren Einsichten leiten können: ich habe aber besser geglaubt, mich an diese Rechnung zu

zu halten, damit ich allen Verdacht einer Parthenlichkeit ausweiche. Uebrigens bietet sich schon hier ein solch merklicher Vortheil an, daß der Entschluß nicht zweifelhaft seyn kan; und es wird zweifelsohn für einen jeden vernünftigen und zärtlichen Vater überzeugend genug seyn, wenn er weiß, daß die Hoffnung sein Kind durch die Einspropfung erhalten zu sehen, sich zu der Hoffnung die ihm der natürliche Lauf dieser Krankheit übrig läßt, sich verhalte wie 53 zu 1. um seinen Entschluß festzustellen, welchen Theil er ergreifen solle. Einem LandesHerrn wird es genug seyn zu wissen, daß von 690 Unterthanen wenigstens 106 an den Pocken sterben, da hingegen, wenn sie eingespropt würden, nicht mehr als zwey von dieser Zahl sterben würden, um ihn zum Entschluß zu bringen die Einspropfung anzuführen. Die Erfahrung von 104 Menschen wird ihm gewiß kein verächtlicher Gegenstand scheinen, wenn er in der That den Namen eines Vaters seiner Völker verdient.

Wenn man wirklich nach denen in Schottland gemachten Beobachtungen das ungünstigste Verhältniß für die Einspropfung annehmen wollte, nach welchem einer von 164 eingespropten sterben soll; wenn man überdieses noch um ein wenig die Sterblichkeit der natürlichen Pocken verringern würde, welches durch allgemeine Einführung der besten Heilart in der That zu bewirken möglich

möglich wäre, und man diesemnach auf 10 angegriffne nur einen Todten rechnete, anstatt 1 auf 7. so würde die Erspahrung allezeit 15 auf 164. und 64 auf 690 seyn.

Man muß nicht vergessen, wenn man die Vortheile der Einsprofung abwägt, daß nach dem eben angeführten die Todesgefahr nicht die einzige seye, welche die natürlichen Böden begleitet, sondern daß diese zuweilen Folgen zurück lassen, welche schlimmer sind als der Tod selbst, und daß in Absicht auf diese die Vortheile der Einsprofung sich noch in einem weit größern Verhältnisse zeigen, als wir in Absicht auf die Sterblichkeit festgesetzt haben.

§. 569. Man hat einen starken Band herausgegeben, den man das Marterbuch oder auch die Todtenliste der Einsprofung nennen könnte, in welchem man mit vieler Mühe alle Zufälle gesammelt hat, welche als eine Folge der Einsprofung anzusehen, oder welche nach der Einsprofung vorgefallen, denn man hat in demselben diesen so nöthigen Unterschied nicht beobachtet. Es sind es aber die Werke der Einsprofer selbst, welche fast alle Materialien zu diesem Buch geliefert haben; indessen muß man sich dadurch nicht erschrecken lassen, obgleich es bestimmt zu seyn scheint, diese Wärfung herfürzubringen. Es beweist nur,
daß

daß die Einpfröpfung die Gefahr der Pocken nicht
 völlig wegräume, es hat aber dieses auch kein
 vernünftiger Einpfröpfer behauptet; vielleicht mag
 es einem Enthusiasten entfallen seyn, denn die Ein-
 pfröpfung hat eben sowohl ihre Enthusiasten als
 ihre Feinde: allein dieses schwächt, auf keinerley
 Weise die von mir festgesetzte Wahrheit, nämlich,
 daß sie diese Gefahren außerordentlich vermindere,
 eine Wahrheit, die unwidersprechlich erwiesen ist,
 und mit welcher sich die Einpfröpfer nur nicht
 mehr beschäftigen: Das Gebäude ist, wenn ich so
 reden darf, unter Dach gebracht, und man siehet,
 ohne Furcht, öftern Stürmen zu, welche auf
 dasselbige anstossen, wovon aber keiner dasselbige
 zu erschüttern vermag.

Nur eine blinde Unbehutsamkeit oder eine Un-
 wissenheit der Einpfröpfer kan derselbigen schaden,
 denn es verhält sich, wie schon gemeldet, und ich
 wiederholte es mit allem möglichen Nachdruck, mit
 der Einpfröpfung wie mit einer jeden andern mensch-
 lichen Handlung; man kan sich niemahl einen glück-
 lichen Erfolg versprechen, wenn solche nicht mit
 Klugheit und durch fähige Hände verrichtet wor-
 den; es ist nicht genug nur einzupfröpfen um die
 Gefahren der Pocken zu entfernen, man muß zur
 rechten Zeit einzupfröpfen; ohne dieses bleibt ein ein-
 ziger Nutzen von der Einpfröpfung übrig, daß
 die Beybringung des Gifts an dem Arm oder
 Schenkel

Schenkel ohne Gefahr ist, hingegen der Eindruß des nemlichen Gifts, wenn es in den natürlichen Pocken mit der Luft oder Speichel auf einen innern Theil fällt, sehr gefährlich ist, und also durch die Einsprossung diese Ursach der Gefahr ausgewichen wird; diese Ursach ist auch sehr wichtig und zeigt sich sehr oft; daher auch die Ausweichung derselbigen der Einsprossung, auch wenn sie ohne nöthige Sorgfalt und Zubereitung vorgenommen worden, merkliche Vortheile vor den natürlichen Pocken gegeben hat. Allein es bleiben noch so viel andere Ursachen der Gefahr übrig, daß sich nicht zu verwundern ist, wenn eine übel angestellte Einsprossung, d. i. eine solche, bey welcher man diese übrigen Ursachen aus der Acht gelassen, einen traurigen Ausgang genommen hat. Nur darinnen bestehet das Geheimniß der Einsprossung, daß man diese alle zu erkennen und auszuweichen wisse, so viel nämlich solches die menschlichen Einsichten, welche allezeit ihre Schranken haben, zulassen. Es enthält zwey Theile, die Auswahl eines wohl beschaffenen Leibs und die Zubereitung eines solchen, dem hierzu die nöthige Beschaffenheit fehlet.

§. 570. Die Regeln, welche uns in der Auswahl und Zubereitung leiten, gründen sich auf die Beobachtungen, welche die Leibsbeschaffenheit derjenigen kennen gelehrt, welche die natürlichen Pocken

Pocken glücklich gehabt, und diejenige, bey welcher die Krankheit unglücklich gewesen.

Wenn man Personen vor sich findet, dergleichen viele vorkommen, bey welchen alle günstige Umstände in der Leibsbeschaffenheit sich vereinen ohne einige Beymischung der ungünstigen, so hat man diese für natürlich zubereitet anzusehen.

Es giebt andere, welchen einige Umstände an der nöthigen Beschaffenheit fehlen: in diesem Falle wendet der Einspropper die Mittel an, deren Wirksamkeit ihm die Erfahrung ähnlicher Fällen erwiesen hat, um selbige zuwegezubringen; und da die Kenntniß dieser nachtheiligen Umständen und der Hülfsmittel gegen dieselbigen, eine Kenntniß der ganzen Arzneykunst voraussetzt, so zeigt sich deutlich, warum nur die Aerzte im Stande seyen zu erklären, ob eine Person zur Einspropfung tüchtig sey oder nicht, und die Zubereitung einzurichten.

Wenn die niedrigen Leibsstände, welche die Pocken hätten gefährlich machen können, ausgereutet sind, und eine Person die Physische Anlage, welche zu einem glücklichen Gang der Krankheit nothwendig ist, erhalten hat, so ist sie wirklich zubereitet.

Diejenigen, von welchen der Einspropper urtheilen muß, daß man ihnen auf keinerley Weise
die

die nöthige Leibsbeschaffenheit zuwebringen kan, sind vollkommen untüchtig zu achten, und es ist nicht erlaubt, bey solchen den Zeitpunkt einer Krankheit zu beschleunigen welche wahrscheinlicher Weise ihnen verderblich seyn muß. Ueber alles muß man sich hüten, daß man die Einsprofung nicht für ein Arzneymittel ansehe; es ist zuweilen begegnet, daß die Pocken als ein solches gewürkt und eine schwächliche Gesundheit wieder hergestellt haben: aber man kan diese Wirkung nicht mit einer Gewisheit vorhersehen, daß man sie zu einem Beweggrund brauchen dürfte, eine solche Cur zu wagen. Dergleichen Unklugheiten haben die ersten Unglücke der Einsprofung herfürgebracht, und bringen noch immer dieselbige in einen schlimmen Ruf: man wendet sie an, eine unheilbare Sektik zu heilen, und sie befördert den Tod; und sie sollte nun für das verlorne Leben büßen.

§. 571. Die Ursachen der Gefahren der Pocken lassen sich unter einige Classen bringen:

1. Das Alter, dieses ist so viel besser, in so fern die übrigen Umstände gleich sind, je jünger es ist, denn die Gefahren wachsen mit den Jahren; inzwischen siehet man zuweilen Greisen, welche sie sehr sanft gehabt, und man hat die Einsprofung mit gutem Erfolge vorgenommen von einem Alter von 3. Monaten bis auf ein Alter von 62. Jahren.

2. Die

2. Die Verwicklung anderer Krankheiten, seyen es hitzige, oder langwierige, unter welchen ich auch bey dem Frauenzimmer ihre Monatliche Reinigung, die Schwangerschaft, und die Geburt mit begreife, und für alle übrige Menschen den Gebrauch gewisser Mittel, welche, wenn sie vor den Pocken genommen worden, dieselbigen zu verschlimmern geschehen.

3. Die Luft. Es ist sicher, daß es Orte giebt, in welchen diese Krankheit schlimmer ist als an andern Orten; außerordentlich heiße oder kalte Witterung vermehret die Gefahr wenn solche ein wenig beträchtlich ist, denn auf die ganz leichten Pocken vermag alle Witterung der verschiedenen Jahreszeiten nichts. Zuweilen herrschen Seuchen von andern sehr allgemeinen Krankheiten, welche, wenn sie sich bey einigen Personen mit den Pocken verwickeln, deren Gefahr ungemein vermehren.

4. Die Furcht. Es ist bekandt, daß solche alle Uebel verschlimmere, und wenn man diese Krankheit fürchtet, so vermehret sich diese Empfindung mit den Jahren: und sie hat die allerbetrübtesten Einflüsse, wenn man zu einer Zeit angegriffen wird, wo die Krankheit schlimm ist, wo man sich ohnedem nicht wohl befindet, wo die Umstände nicht günstig, und man sich von dem einzigen Arzt entfernt befindet, welchem man sein

Da

ganzes

ganzes Zutrauen geschenkt hat. Der Verdruß diese Krankheit zu einer Zeit zu bekommen, wo man mit wichtigen Geschäften überhäuft ist, die keinen Aufschub leiden, kan ebenfalls das Uebel sehr verschlimmern.

5. Die Veraubung guter und Ueberfluß von schlimmer Beyhülfe.

§. 572. Man siehet aus dem angeführten, wie sehr die Umstände die Pocken verschlimmern können, auch wenn eine Person solche zu andrer Zeit ganz glücklich gehabt hätte, und daß diesemnach der grose Vortheil der Einpfropfung darin besteht, daß man die Krankheit zu einer Zeit mittheile, wo keiner dieser Umstände vorhanden ist. Diese Abwesenheit aller widrigen Umstände muß auch die eigentliche Zeit zu dieser Operation bestimmen.

§. 573. In Absicht auf das Alter kan man die Kinder, entweder in den ersten Monaten ihres Lebens einpfropfen, ehe sie von dem Zahnen Beschwerten leiden müssen, welches in Asien üblich, wie auch in einigen Orthen von Engelland, welches auch von sehr grossen Aerzten angepriesen worden; gegen welches ich aber allezeit einige Zweifel ernähre, welche mir noch nie erlaubt nach dieser Art zu verfahren; oder man pfropft sie ein, nachdem die 20 ersten Zähne herfürgesprossen sind, bis

in das Alter von 12 oder 13. Jahren, auch noch später, wenn es vor dieser Zeit unterlassen worden. Allein in Absicht auf die Töchtern ist es undienlich die Einsprossung von dem Alter oder vielmehr von dem Zeitpunkt an vorzunehmen, in welchem sich die wichtige Veränderung zu zeigen anfangt, die oft sehr lange dauret, von der Entwicklung ihrer Zeitigung an bis die Monatliche Reinigung sich gezeigt und in ihre richtige Ordnung gestellet hat. Obgleich bey den Jünglingen diese Veränderung sich nicht so deutlich zeigt, so hat sie doch auch bey denselbigen statt, und ist bey einigen mit ziemlich empfindlichen Zufällen begleitet: deswegen die Klugheit erfordert, daß man, bey gewissen Personen die Einsprossung nicht in diesen Zeitpunkt des Lebens setze.

In Absicht auf die Gesundheit soll man die Zeit erwählen, wo sich eine Person ganz wohl befindet, ohne daß sich jener Ueberfluß der Kräfte äußere, welcher bey dem Anfall eines Entzündungsfiebers schädlich seyn muß, diesem Falle muß man durch die Zubereitung zu begegnen suchen.

In Absicht auf die Lust, muß man den Zeitpunkt auswählen, wo die Jahreszeit am meisten gemäßigt ist. In meinem Vaterlande fand ich den Anfang des Herbsts oder vielmehr das Ende des Sommers vorzüglich; weil sich gemeinlich die

Kinder in dieser Jahreszeit besser befinden als in dem Frühjahr; die freye Luft in deren sie gelebt, die Bewegungen, die sie sich gegeben haben, die Früchte welche sie genossen haben, geben ihnen eine viel bessere Leibsbeschaffenheit, als sie an dem Ende des Winters haben, einem Zeitpunkt, wo sie oft Beschränkungen leiden, und welcher eben deswegen mehr Sorgfalt in der Zubereitung erheischt als zur Herbstzeit. Wenn man an einem Ort lebt, wo die Pocken immer von schlimmer Art zu seyn pflegen, so ist zu vermuthen, daß solches von einem immer fortdauernden Fehler der Luft herrühre, und man muß nach einem andern Ort gehen, sich einpfropfen zu lassen.

Man muß sich auch nicht an dem Ort selbst einpfropfen lassen, wo eine sehr tödtliche Seuche von den Pocken herrschet.

Wenn eine andere Epidemische Krankheit herrschet, muß man Achtung geben, ob solche die Kinder angreife, wenn solches nicht ist, so läßt man ohne Sorge die Einpfropfung vornehmen; im Gegentheil muß man sie aufschieben, oder die Kinder anderswohin verlegen, oder wenn keines von beyden möglich ist, so muß man der Zubereitung welche ihre Leibsbeschaffenheit erheischt, auch noch die Mittel beyfügen, welche wir zur Vorbanung Epidemischer Krankheiten angezeigt haben.

Wenn

Wenn die Seuche ganz allgemein ist, oder wenn sich verschiedene Arten auf einmal zeigen, und die Menge der Kranken eine ungesunde Luft erweist, muß man gar nicht einsprossen. Ich habe solches aus dieser Ursach in dem Frühling 1766. in Lausanne nicht thun wollen.

S. 574. Nach allem dem, was ich bisher angeführt, kan dasjenige, was mir noch von der Zubereitung zu sagen übrig bleibt, sehr kurz seyn; weil ich mir nicht vornehme, welches ich noch einmal wiederholen muß, die Eltern selbst in den Stand zu stellen, ihre Kinder einzusprossen; es wäre dieses für sie ein allzufrühes Unternehmen; mein Zweck gehet nur dahin, ihnen den Nutzen dieser Operation zu verschaffen, indem ich ihnen die Beweggründe anzeige, die aus der Natur der Sachen und aus der Erfahrung hergenommen sind, und denjenigen Personen, deren Beruf sie auffodert, diese Handlung zu leiten, auch wenn sie solche noch niemals vorgenommen haben, die wichtigsten Vorwürfe vor die Augen zu legen, auf welche sie fürnehmlich ihre Aufmerksamkeit richten müssen.

S. 575. Wenn eine Person das bequemste Alter von 3 bis 10 oder 12 Jahren hat, und sie sich ansonst wohl befindet, so machen eine Verminderung der Speisen, und eine Wahl von den
Da 3 selbigen)

selbigen, daß sie weder allzunahrhaft, noch fett, noch gesalzen oder scharf seyen, welche 14 Tage lang oder 3 Wochen fortzusetzen; ein gänzlichcs Beyseitssetzen von allem Wein und Cofee, wenn sie in diesem Alter schon daran gewöhnt zu seyn das Unglück haben; laue Fußbäder die ganze Zeit über, oder auch wenn die Haut nicht weich genug scheint, fünf bis sechs ganze Bäder, und endlich den Tag vor der Operation ein Purgirmittel, die ganze Zubereitung aus. Die Wahl der Speisen bestehet fürnehmlich darinnen, daß man ihnen nur sehr wenig, und nur von weißem Fleisch gebe; hingegen sie am meisten von guten Kräutern und Baumfrüchten leben, und sie nichts anders trinken lasse als Wasser, oder Wasser mit Milch vermischt, oder Molken. Man kan hierüber dasjenige nachsehen, was ich S. 220. von einer dienlichen Zubereitung zu einem glücklichen Gang der natürlichen Pocken angeführt habe.

Wenn ein Kind ungemein stark und vollblütig scheint, so muß man eine oder zwey Aderlässe vornehmen, und es Morgens und Abends über die ganze Zeit der Zubereitung ein wenig Salpeter nehmen lassen; diese Vorsorgen sind nöthig einer Entzündung vorzubauen, welche sonst das Pockengift in starken Körpern sehr leicht erwecken kan.

Indem ich aber die Lebensordnung einschärfe, so muß ich auch einschärfen, daß man solche nicht allzuweit

allzuweit treibe: Ein Kind soll am Ende der Zubereitung sich leichter und munterer befinden; aber es soll seine Kräfte nicht verlohren haben. Man hat durch eine überspannte Lebensordnung die Gesundheit vieler Kinder zerrüttet, und ihnen insonderheit den Magen verdorben.

Ich will hier die Kennzeichen einer vollkommenen Gesundheit nicht anführen, diejenige, welche die Einsprossung beurtheilen sollen, kennen sie schon; ich will nur so viel sagen, daß ich allemahl ohne Furcht die Einsprossung vorgenommen habe, wenn ich Kinder vor mir hatte die munter waren, ordentlichen Lust zum Essen, einen ruhigen Schlaf, einen süßen Athem, und weichen Bauch hatten, und welchen die Haut leicht heilte, wenn sie verletzt worden.

S. 576. Wenn sich ein Kind, bey welchem man die Einsprossung vornehmen will, nicht wohl befindet, so muß man anfangen seine Gesundheit wieder herzustellen, ehe man darauf denkt, ob man die Operation vornehmen solle oder nicht; allein die hierzu dienliche Mittel sehen nicht eigentlich auf die Einsprossung insbesonder, sonder sie beziehen sich auf die ausübende Arzneykunst überhaupt und sehen eine genaue Kenntniß derselben voraus.

Es giebt einen sehr schweren Fall; wenn es um Kinder zu thun ist, in deren Familien die Pocken bisher sehr mörderisch gewesen, und verschiedene Brüder oder Schwestern weggerafft haben. Ehe man mit dergleichen die Einspropfung vornimmt, muß man der Ursach dieser Gefahr sicher seyn, aber diese erheischet eine sehr schwere Untersuchung; vielleicht ist es unmöglich, wenn man nicht selbst den Anlaß gehabt, die Krankheit eines von den verstorbenen zu beobachten. Wenn man diese Ursach entdecket hat, so muß man solche lange mit den dienlichen Mitteln bestreiten; und diese sind zuweilen der kühnsten Lebensordnung ganz entgegengesetzt, welche die gewöhnliche Zubereitung gesunder Kinder erfordert.

S. 577. Ich muß auch etwas von der Operation selbst sagen, man macht zwey Einschnitte in die Haut, eine an jedem Arm, oder an jedem Schenkel, ich ziehe die Schenkel vor; diese Einschnitte müssen 15. bis 16. Linien (ein wenig mehr als ein Zoll) lang seyn; man bedient sich hierzu einer Lanzete, oder welches mir vorzüglich bedäunet eines scharfschneidenden Bisturie, der Einschnitt muß aber gar nicht tief gemacht werden, er ist hinlänglich, wenn man nur im Grund ein Ausfließen von ein wenig Blut bemerkt; wenn das klare Blut aus der Wunde fließt, ist die Operation weniger gut gemacht.

In diesen Einschnitt legt man einen Faden, welcher den Euter von den Pocken eingeschluckt hat, man bedeckt ihn hernach mit einem Diapalmastaster und befestigt solches mit einer Compresse und einer Binde, welche genugsam angezogen seyn soll, damit alles in seiner Lage bleibe. Man läßt es auf diese Weise 24. bis 36. oder 48. Stunden, hieran ist wenig gelegen. Wenn, nachdem man den Faden herausgenommen, die Euterung der Wunden beträchtlich ist, so legt man in solche ein wenig Carpie, wenn sie aber nicht beträchtlich ist, so unterläßt man es, bis sie beträchtlich wird, und legt nur das Pflaster mit der Compresse und Binde an, und fährt mit diesem einfachen Verband alle 24. Stunden einmahl fort, so lang die Euterung dauert, wovon der Zeitraum sehr verschieden ist.

In Absicht auf den Faden, den man in die Wunde legen soll, und welcher eigentlich den Keim der Krankheit in sich enthält, muß man einen weichen Faden wählen, denselbigen vielfach zusammen legen und nur schwach drehen, hernach mit vieler Genauheit in den Euter eintauchen, indem man ihn durch etliche Blatern hin und her zieht; es müssen zu diesem Ende Blatern gewühlt werden, welche groß und wohl zeitig, von einer guten Art und aus einem gesunden Körper genommen sind, die Blater muß nur mit einer Nadel

oder Scheer geöfnet worden seyn. Wenn der Faden wohl eingetaucht, so wickelt man denselben in Schreibpapier ein, und bewahrt ihn in einer wohl verschlossnen Büchse. Ich habe mich schon Faden bedient, welche vor 26. Monaten zubereitet worden, und sie thaten eine sehr gute Wirkung; oft habe ich von 8. oder 10. Monaten gebraucht und sie gut befunden; allein überhaupt ist es besser, daß sie nicht über 3. oder 4. Monat alt seyen.

§. 578. Nach der Operation fährt das Kind einige Tage fort sich ganz wohl zu befinden; man setzt die gleiche Lebensordnung fort wie bey der Zubereitung, und bey schöner Witterung läßt man es an die freye Luft gehen, wenn die Kinder noch sehr jung sind, muß man sich vorsehen, daß sie sich nicht durch einen Fall oder Stoß verletzen, denn sie durch ihre Lebhaftigkeit und damit verbundene Schwachheit ausgesetzt sind, da dergleichen Unfälle in diesen Umständen viel schädlicher seyn können als andere mahl.

Zuweilen empfindet man schon den vierten gemeinlich den fünften oder sechsten Tag einen Schmerz unter den Achseln, wenn man die Einsprossung an dem Arm vorgenommen, oder in den Leisten, wenn solches an den Schenkeln geschehen, dieser ist mit einer leichten Geschwulst der Drüsen an diesen Theilen begleitet; er dauert selten zween ganze Tage

Tage und ist eine sichere Probe, daß die Pocken erfolgen werden. Zuweilen erfolgen sie auch ohne diesen Schmerz; allein ich habe noch kein Beispiel gesehen; daß die Pocken nicht erfolgt seyen, wenn dieser Schmerz zugegen gewesen.

Den 6ten, 7den oder 8ten Tag, zuweilen auch noch späther fangen die eingepfropften an über Ermüdung, Niedergeschlagenheit, Ekel und Unruh, zu klagen, und wenn sie sehr jung sind so werden sie ganz schläffrig; hiezu kommt ein leichtes Fieber, Kopfschmerzen, zuweilen auch Durst; alsdenn bleiben sie in dem Zimmer, und verlieren die Lust auszugehen. Von diesem Moment an muß man ihnen nichts als Haber oder Gersten Grütze geben, oder von einigen andern Speisen, welche S. 37. und 38. anzeigen, man läßt sie ein leichtes Thee von dientslichen Blüthen nehmen, von Holder, Lindenblüthe, Borretsch mit ein wenig Milch; oder, wenn ihnen diese Getränke widerstehen, von purem Wasser mit Milch; wenn ihnen auch die Milch widerstehet, giebt man Wasser mit ein wenig Syrop, oder auch reines Wasser, wenn man es gut haben kan.

Der Schweiß ist gemeinlich in diesem Zeitpunkt häufig, und nach 48, 60 bis 62. Stunden kommen die ersten Pocken zum Vorschein, und dieses gemeinlich in dem Gesichte. So bald sie
sich

sich zeigen, befindet sich der Kranke wieder viel besser; der Ausbruch dauert fort, das Wohlbefinden nimmt zu, und oftmahls ist denselbigen Tag das Fieber weg und die Lust zum Essen stellt sich wieder ein. Man kan alsdenn den Speisen, von welchen wir vorhin geredet haben, ein wenig Brodt beysügen; aber man muß hernach von dieser Lebensordnung nicht abweichen, bis der größte Theil der Blattern abgetrocknet ist, alsdenn purgiert man den Kranken und fängt hernach an, ihm ein wenig Fleisch zu geben, und man führt ihn hierauf wieder nach und nach zu der gewohnten Lebensordnung.

§. 579. Wenn das Fieber im Anfang ein wenig stark ist, fürsich aber wenn es mit Kopfschmerzen, Hang zum Schlaf oder Lendenschmerzen begleitet ist, giebt man ein Clystier. Ein höheren Grad von Fieber, bey einem starken Kind oder bey einem erwachsenen, erheischt eine Aderläß, öftere Clystiere, laue Fußbäder, Salpeter, Mandelmilch; diese Mittel stillen dasselbige gar bald.

Zuweilen zeigt sich bey Kindern von drey Jahren, selten über diesem Alter, ein oder zweien Anfälle von Sichter bey der Annäherung des Ausbruchs; allein sie erheischen keine besondere Vor-
sorge.

§. 580.

§. 580. Die gemeine Zahl der Pocken ist zwischen 50 und 400. Ich habe sehr oft weniger als 50. gesehen; und 4 bis 5 mahl, so viel als immer in der zahlreichsten Art abgesonderter Pocken.

Wenn weniger als 50. Blattern sich zeigen, so veranlaßt die Euterung keine merkliche Vermehrung der Geschwindigkeit des Pulses. Wenn aber mehrere vorhanden sind, so hat man gemeinlich ein wenig Fieber und Unruhe; ein Clystier hilft in diesen Umständen geschwinde.

Wenn die Anzahl der Blattern sehr beträchtlich ist, so wird das Euterungsieber merklich, wie in einer zahlreichen Art der abgesonderten Pocken; allein nach dem Verhältniß der Anzahl der Blattern, ist das Fieber, so weit sich solches spüren läßt, allemahl weniger stark als in den natürlichen Pocken, weil die nämliche Anzahl der Blattern in einem Körper welcher durch die Zubereitung erweicht und versüßet worden, weniger Reizung veranlaßt als in einem andern. Einige Clystiere, ein wenig Manna, Cassien oder Tamarinden helfen hier sehr gut, und in diesem Falle muß man die Anleitungen befolgen, welche §. 214. angezeigt worden, und die Blattern öffnen, nach dem Rath den ich §. 216. für die natürlichen Pocken gegeben habe. Ueberhaupt muß man die künstlichen

künstlichen Pocken wie die natürlichen besorgen, da sie von denselbigen nur in dem Grad verschieden sind.

§. 581. Dieses ist nun alles, was ich in diesem Werk über diese Operationen zu sagen nöthig fand, da ich mich anderswo weitläufiger ausgedehnt habe; ich werde mich auch noch weitläufiger in der zweyten Ausgabe der gerechtfertigten Einpfropfung ausdehnen.

Seith mehr als 12. Jahren, da ich die Einpfropfung ausübe, habe ich keinen einzigen Kranken gehabt, bey welchem die Krankheit auch nur die geringste Gefahr gezeigt hätte; nicht einen einzigen bey welchem sich schlimme Folgen gezeigt hätten: und nicht einen einzigen, der nicht immer sehr vergnügt gewesen, daß er sich habe einpfropfen lassen.

Man hat sie viel seltener allein mit gleichem Erfolge in Zürich, Bern, Basel, Neuchatel, Winterthur und fast in allen Städten von der Wadt angewendet.

Je mehr ich sie ausübe, je mehr werde ich von ihrem Nutzen überzeugt, und zugleich von der Nichtigkeit der Einwürfen ihrer Gegner; sie verbannen wollen, weil sie nicht gänzlich alle Gefahr einer sehr grausamen Krankheit zerstöret, verräth
Mangel

Mangel an Vernunft, sie zu verbannen oder verdächtig zu machen, weil sie durch vorwitzige oder unwissende Köpfe übel angewendet worden, streitet wider die Billigkeit, und verräth einen Partheysgeist, der allezeit blind und schädlich ist.

§. 582. Man erlaube mir hier ein Gleichniß zu wiederholen, dessen ich mich in einem Werk bedient habe, welches vor 6. Jahren an das Licht getreten, (in einem Schreiben an Herrn Haen), und welches von Kennern gebilliget worden.

„Ein unwiederrussliches Schicksal unterwirft
 „die Einwohner eines Landes einem Gesetze, daß
 „ein jeder einmahl in seinem Leben über ein sehr
 „schmales Bret gehen soll, unter welchem ein tie-
 „fer Waldstrom mit großem Ungestühm und
 „Schnelligkeit durchfließt. Die Erfahrung von
 „10. Jahrhunderten hat gelehrt, daß von 10.
 „Personen, welche dieses thun, wenigstens einer
 „fällt und ertrinkt; derjenigen zu geschweigen, wel-
 „che zwar fallen, aber noch errettet werden, in-
 „zwischen aber sich an den Felsen stossen mit wel-
 „chen der Waldstrom angefüllt ist, und oft ihr
 „ganzes Leben durch Schwachheiten behalten,
 „welche ihnen das Schicksal der Ertrunkenen be-
 „neidungswerth machen.

„Die

„Die nämlichen Beobachtungen, welche die
 „Gefahr dieses Uebergangs bewiesen haben, ent-
 „deckten auch die Ursachen der Gefahr. Man
 „sah, daß viele durch die Furcht zum Fallen
 „gebracht wurden; andre, weil sie zu schwach
 „waren und dem Bret eine falsche Bewegung bey-
 „brachten; die dritten, weil sie bey dem Ueber-
 „gang von einem Schwindel oder einer Ohnmacht
 „oder der Epilepsie überfallen worden; die vier-
 „ten, weil das Bret mit Eis überzogen war; die
 „fünften wurden durch einen heftigen Windsturm
 „von dem Bret geworfen; andere giengen zu
 „Grunde, weil sie diese Reise zu Nacht unternah-
 „men; verschiedene schwangere Weiber fielen,
 „weil es ihnen schwer ward den Körper im Gleich-
 „gewicht zu erhalten, und auf den Ort zu sehen,
 „wo sie die Füße absetzen sollten. Eine große
 „Anzahl ward ein Opfer der vielen Einschlügen,
 „welche von guten Leuten aus den besten Gesin-
 „nungen, aber ohne Einsichten dergleichen nur gar
 „zu viel sich finden, empfohlen worden.

„Es machte jemand darüber seine Anmerkun-
 „gen und sprach: da doch der Uebergang nicht
 „nothwendig tödtlich ist, sondern nur durch zu-
 „fällige Umstände so gefährlich wird; weil wir
 „doch alle diesen Weg einmahl nehmen müssen,
 „und wenn wir ihn einmahl gemacht, solchen sehr
 „selten ein zweytes mahl nehmen müssen; so wollen
 „wir

„wir zu einem Gesetze annehmen, daß jedermann
„nur in einer gewissen Zeit, wenn alle ungünstige
„Umstände abwesend sind, den Weg vornehme
„und zwar 1. ehe man die Gefahr kennen ge-
„lernt. 2. Ehe man gar zu schwer worden.
„3. In einer Zeit, in welcher man auf dem Weg
„keinen Anfall einer Krankheit zu besorgen hat.
„4. Wenn das Bret nicht gefroren ist, und kein
„Sturmwind bläset. 5. Am hellen Tag. 6. Für
„das Frauenzimmer; wenn sie sicher sind, daß
„keine Schwangerschaft vorhanden. 7. Jeder-
„mann soll sich eines Führers bedienen, welcher
„die Zeit des Uebergangs bestimmen soll. Alle
„vernünftige Menschen und redliche Bürger, wer-
„den den Nutzen dieses Vorschlags fühlen; man
„wird ihn in Ausübung bringen und finden, daß
„er die glücklichsten Folgen haben werde, so daß
„anstatt, da bisher von 10. einer zu Grunde ge-
„gangen, nur ein einziger von 200. zu Grunde
„gehen wird. Da die Sache sich also verhält;
„ist es zu vermuthen, daß ein vernünftiger Vater,
„der seine Kinder wahrhaftig liebt, nicht glau-
„ben sollte, seine Pflichten zu erfüllen, und den
„Bewegungen einer erleuchteten Zärtlichkeit zu
„folgen, wenn er sie über das Bret in der gün-
„stigen Zeit gehen läßt, wenn schon einer von
„200. in Gefahr kommt, und nicht lieber war-
„ten will, bis sie von dem Schicksal geführt werden;

„wo allemahl von 10. einer zu Grund gehet.
 „Wenn dieses Gleichniß richtig ist, so dünkt mich
 „es seye sehr schwer dem Schluß zu widerstehen.

Von der Einsprossung der Masern.

§. 583. Ich habe oben §. 229. gesagt daß man auch die Masern eingesproßt habe, und ich soll hier von dieser Gewohnheit handeln, welche man Herr Kr. Home einem berühmten Arzt aus Edinburg zu danken hat, aus einem Ort, wo die Masern oft sehr schlimm sind, und auch in den Zeiten wo man sie noch für ziemlich gutartig anseheth, den zwölften Theil der Kranken hinreißen.

Herr Home hoffet, daß man durch die Einsprossung 1. die Sterblichkeit vermindern wo nicht gar aufheben könnte; 2. daß man dem Husten vorbeugen könnte, welcher den Kranken greuliche Beschwerden erweckt, und davon abhänget, daß der erste Eindruck des Gifts sich auf den Lungen äußert, wohin es mit der Luft gebracht wird. 3. Daß man die Augenbeschwerden verhindern könnte, so wie andre traurige Folgen, welche die Masern nur gar zu oft nach sich zurücklassen. Er hatte das Vergnügen seinen Hoffnungen durch den Erfolg entsprochen zu sehen.

§. 584. Da sich bey den Masern kein Entz befndet, so bediente sich Herr Home des Wehns selbst, solche zu verpflanzen; zu diesem Ende läßt er einer Person, welche mit dieser Krankheit befallen ist, an dem Ort, wo sich die meisten Blatern befinden, einen leichten Einschnitt machen. Hierzu wählt er sich die Zeit wo die Blatern das lebhafteste Aussehen haben; er tauchet ein wenig Baumwolle in das ausschießende Geblüt ein, und bedient sich hernach dieser Baumwolle die Krankheit mitzuheilen. Er macht auch zween Einschnitte, wie bey den Pocken, allein ein wenig tiefer, weil er nöthig findet, daß sie bluten, und daß man das Blut eine Viertelftunde lang fließen lasse, ehe man die Baumwolle auflegt. Wenn dieses geschehen, wird der Verband gemacht, wie bey den Pocken, nur mit dem Unterschied, daß man die Baumwolle 3. Tage lang liegen läßt, ehe man sie wegnimmt; allein ich finde Ursach zu glauben, daß das lange liegen bleiben der Baumwolle, wie die Tiefe des Einschnitts überflüssig seye.

§. 585. Herr Home machte die erste Einsproßung den 21sten März 1758. an einem Kind von 7. Monaten, welches an dem Kopf und auch über den ganzen Leib einen starken Ausbruch bekam mit einem Fluß hinter den Ohren, da es sich im übrigen sehr wohl befand; er hatte es mit

Baumwolle eingespöpft die nur 2. Tage vorher eingetaucht worden.

Das Kind fieng den 27sten oder den 7ten Tag nach der Operation an krank zu werden; es bekam ein wenig Fieber, Hitze, Unruhe, Niesen zu wiederholten mahl, es hustete aber in allem nur 6 bis 7 mahl, und hatte nicht die geringsten Beschwehrden in den Augen. Der Ausbruch fieng den 29sten an, und trocknete den 2ten April, die Krankheit der Haut heilte vollkommen, und das Kind befand sich sehr wohl.

§. 586. Eine Folge von andern Beobachtungen belehrte Herr Home. 1. Daß man kein Blut gebrauchen solle, welches man länger als 10 Tage verwahrt; weil es seine Kräfte zu verlieren scheint. 2. Daß die Zeit, in welcher sich das Gift zu entwickeln anfangt, auf den 6ten oder 7ten Tag falle; diese Zeit scheint bestimmter zu seyn als bey den Pocken. 3. Daß die eingespöpften Masern viel gelinder seyn als die natürlichen; weil man nicht an denselben stirbt; das Fieber, die Entzündung, die Unruhe nicht auf den gleichen Grad steigen; viele Kranke gar nicht husten, andere sehr wenig; und weil man keine Schleichkrankheiten auf dieselbigen folgen siehet, welche so oft auf die natürlichen Masern folgen. Obgleich zuweilen eben so öfters Niesen und Ueberfließen

fließen der Augen erfolgen, so lange die Krankheit in ihrer größten Stärke ist, so verlieren sie sich doch vollkommen, wenn die Masern abgetrocknet sind.

Die Wunden eynern nicht so lange als in den eingepfropften Pocken.

S. 587. Man siehet aus dem gesagten, daß man in einem Lande, wo die Masern sich so schlimm zeigen wie in Schottland, verpflichtet sey solche einzupfropfen. Hingegen in Ländern wo solche gutartiger sind, ist die Einführung dieser Gewohnheit weniger nothwendig, hingegen würde sie nützlich seyn, weil sie den Kindern einen sehr gefährlichen Husten erspahrt, und allen Folgen vorbeuet, denen dieselbigen in allen Ländern ausgesetzt sind.

S. 588. Da die größte Gefahr der Masern von der Entzündung der Lungen abhanget, und diese von der Absehung des Gifts auf diesen wichtigen Theil, welche man ausweichen kan, wenn man das Gift in einen äussern Theil bringt; so zeigt sich ganz deutlich, daß die Einpfropfung den größten Vortheil von sich selbst ziehe, ohne daß eine so sorgfältige Zubereitung nöthig wäre, wie bey den Pocken. Indessen muß man diese nicht gänzlich aus den Augen sehen; allein da diese Zubereitung sich auf die gleichen Grundsätze stühet, wie bey den Pocken, so wäre es ohne Nutzen,

wenn ich hier dasjenige wiederhohlen wollte, was ich oben davon gesagt habe.

Vier und dreyßiges Capitel.

Von den Schleichkrankheiten, oder langwierigen Krankheiten.

§. 590. Ich sehe mir nicht vor, von den Schleichkrankheiten oder Chronischen Uebeln zu handeln, und ich widme dieses Capitel nur einigen Anleitun-gen, welche in gewissen Fällen der Erzeugung derselbigen vorbeugen, in andern ihren Fortgang hemmen, oder ihre Zufälle verringern können.

§. 591. Die Schleichkrankheiten haben viele und verschiedene Ursachen; und die nemliche Ursache kan verschiedene Krankheiten erzeugen, je nachdem sie einen Theil angreift. Es sind wenige Theile, in welchen sich nicht Steine erzeugten, oder welche nicht scirrhöse worden seyen; allein die Steine und Verhärtungen oder Scirrhen erzeugen sehr verschiedene Zufälle, je nachdem sie sich in den Lungen, oder in der Leber oder in den Nieren befinden. Ich will diese Ursachen nicht durchgehen; nur will ich ein Wort sagen von einigen derselben, welche